

te Lungenseuche, wie die Erfahrung lehrt, daraus entstehen. Zu Zeiten ist auch die Tränke von dem Orte, wo das Rindvieh geweidet wird, weit entfernt, und es ist daher bei der Trägheit und Faulheit desselben, vorzüglich in warmen Sommertagen, wo es lieber Durst leidet, als nach der Tränke geht, um denselben zu stillen, nothwendig, daß der Hirte angehalten wird, das Vieh, täglich zweimal, nach der Tränke zu treiben, welches oft auch aus Faulheit unterlassen wird. Auf den Weiden, wo ausgegrabene Tränken sind, müssen Brunnen angelegt werden. Dies Tränken an den Brunnen ist freilich beschwerlich, aber desto vortheilhafter, weil man der Gefahr nicht ausgesetzt ist, daß das Vieh von einer oder der andern Seuche befallen werden kann.

Fünfte Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der Heilung der äußerlichen Krankheiten des Rindviehes.

Erstes Kapitel.

Von den Schwämmen der Kälber im Maule.

Diese Schwämme sind kleine weiße Geschwüre, welche sich auf der Zunge und an den Gaumen zeigen, und entstehen bei den Kälbern gewöhnlich, wenn sie noch saugen. Bemerkt man also, daß ein Kalb

nicht saugen will, so muß man ihm die Zunge und das Maul untersuchen, wo man denn diese Geschwüre finden wird, die auf folgende Art geheilt werden können: Man nimmt ein Viertel Quart Essig und einen Löffel voll Honig, mischt dieses unter einander, und wäscht dem Kalbe, täglich dreimal, das Maul damit aus; kann man ein halb Loth Alaun in Pulver darunter mischen, so ist dieses Mittel noch wirksamer. Wollen die Schwämme hiernach nicht weichen, so muß man dem Kalbe, alle Tage zweimal, jedesmal ein halb Quentchen Rhabarber und zwei Quentchen Magnesia mit Wasser eingeben, bis sie geheilt sind, wobei aber das Waschen des Mauls fortgesetzt werden muß.

Zweites Kapitel.

Von dem Loswerden der Zähne.

Wenn eine Kuh oder ein Ochs nicht recht fressen will, so muß man das Maul und die Zähne untersuchen: findet man nun, daß die Zähne lose sitzen, so können sie durch folgendes Mittel wieder fest gemacht werden:

Man nimmt 2 Loth Alaun, gießt 3 Loth kochendes Wasser darauf, und mischt, wenn der Alaun in dem Wasser zergangen ist, 4 Loth Honig dazu. Hiermit wird das Zahnfleisch auf beiden Seiten der Zähne, täglich zweimal, bestrichen, bis diese wieder fest sitzen; es versteht sich jedoch von selbst, daß ich hier die Backenzähne meine, indem die Vorderzähne nie recht fest sitzen, sondern durch einen Druck bewegt werden können. Zu Zeiten sitzen diese auch bis

zum Wackeln lose; alsdann können sie durch jenes Mittel ebenfalls wieder fest gemacht werden.

Drittes Kapitel.

Von der Verwundung der Zunge.

Die Zunge wird bei einigem Bleh auf folgende Art verwundet: Wenn es Gerstenkaff, oder Futterkörner, z. B. Gerste oder Hafer frisst: so setzt sich dies oft in die Falte, welche sich hinten auf der Zunge befindet, sticht mit den Spitzen die Oberhaut bei der Bewegung, und macht die Zunge auf dieser Stelle wund. Findet man also, daß ein Stück Vieh nicht fressen will, und es zeigen sich weiter keine Spuren einer Krankheit an demselben: so muß man die Zunge untersuchen, ob sich dieser Schaden daran findet, und alsdann zuvörderst alles in der Falte sitzende Futter herausnehmen, hiernächst zwei Löffel voll Essig und einen Löffel voll Honig zusammen mischen, und hiervon, täglich zweimal, in die Wunde streichen, bis sie geheilt ist.

Viertes Kapitel.

Von den Krankheiten der Augen.

Wenn das Auge eines Stück Viehes angeschwollen ist, viele Thränen herauslaufen, und es dasselbe zuschält: so muß man an der Seite, wo sich der Schaden am Auge befindet, 2 Pfund Blut aus der Halsader lassen, und Bleiweiß; Salbe mit Kampher (Ung. alb. Camphor.), eines Strohhalms dick, auf das obere Augenlid, alle Tage einmal, streichen. Entstehet dieser Schaden im Winter, wenn das Kind;

vieh auf dem Stalle steht: so kann das Auge oft mit kaltem Wasser gebadet werden, wornach der Schaden ebenfalls vergehen wird. Im Fall der Augapfel verdunkelt ist, und eine weiße Farbe angenommen hat, oder ein sogenanntes Fell darüber bemerkt wird: so muß die Salbe, alle Tage einmal, so lange darüber gestrichen werden, bis das Auge wieder klar ist, wogegen man, wenn der Schaden von dem Stöße eines andern Stück Viehes entstanden ist, nur die Salbe darüber streichen darf, und den Aderlaß unterlassen kann.

Z u s a z.

Wenn das Rindvieh auf dem Stalle mit Hafer oder dergleichen Raff gefüttert wird; so trifft es sich oft, daß demselben ein Blatt von dem Haferraff in das Auge kommt. Dieses legt sich, vermöge seiner Rauigkeit, so fest auf den Apfel, daß es von den beschützenden Theilen des Auges nicht entfernt werden kann. Bei diesem Vorfalle drückt das Thier das Auge fest zu, und es laufen häufige Thränen aus demselben; bemerkt man dies, dann muß man die Auglieder dergestalt aus einander zu bringen suchen, daß man den Augapfel überall sehen kann. Man wird hierauf nicht allein das Stück Raff auf demselben entdecken, sondern auch die helle durchsichtige Hornhaut des Augapfels verdunkelt finden. Das Stück Raff muß man mit einem spitzigen Instrument, welches eine lange Nadel seyn kann, von dem Augapfel zuerst in die Höhe zu heben suchen, und nachher aus dem Auge entfernen, weil es sehr fest auf demselben liegt; hiernächst aber braucht man nur das Auge öfters mit frischem Wasser zu baden,

und die Verdunkelung des Augapfels wird sich sehr bald verlieren.

Es ist besser und wirksamer, wenn die Bleiwelßsalbe mit Kampher in das Auge gestrichen wird, wie ich solches im 2ten Kapitel der 2ten Abtheilung, von den Krankheiten der Augen bei den Pferden, vorgeschrieben habe.

Fünftes Kapitel.

Von dem Abstoßen, oder Abbrechen der Hörner.

Wenn der Fall eintritt, daß ein Stück Bleh sich ein Horn abstößt oder abbricht, so muß man, alle Tage, etwas Theer darüber streichen, bis die Wunde geheilt ist.

Sechstes Kapitel.

Von den Würmern in den Ohren.

Wenn das Bleh mit dem Kopfe schüttelt, das eine oder das andere Ohr gegen die Naufe oder Wände reibt, oder mit dem Hinterfuße daran kratzt: so muß man das Ohr untersuchen, indem die Fliegen oft Eier hinein legen, woraus sich Würmer erzeugen, welche die Haut im Ohre anfressen, und solche dadurch verwunden. Finden sich diese, so nimmt man einen kleinen hölzernen Spatel, und sucht sie, so viel als möglich, daraus zu entfernen; alsdann nimmt man eine Feder, taucht das rauche Ende in Serpentindl, und bestreicht die wunden Stellen damit. Dies kann, alle Tage einmal, so lange geschehen, bis

diese heil sind; jedoch muß man alle Tage das Ohr untersuchen, ob sich noch Würmer darin befinden, und sie sogleich fortzuschaffen bemüht seyn: denn es ist leicht möglich, daß man dies bei dem ersten Male nicht vollkommen bewirkt hat.

Es ist aber auch möglich, daß ein anderer Wurm in das Ohr gekrochen ist, und einen Ritzel verursacht, welcher zu dem Scheuern und Reiben Anlaß giebt. Kann man den Wurm mit einem Stock, um den an dem einen Ende Baumwolle gewickelt ist, nicht heraus bringen: so muß man das Ohr voll Wasser gießen, wornach er bald zum Vorschein kommen wird. Eben so kann das Scheuern und Reiben durch Futter, welches in das Ohr gefallen ist, verursacht werden; auch dieses muß man sogleich daraus zu entfernen suchen.

Siebentes Kapitel.

Von den Geschwüren im Ohre.

Manchmal erhält das Hornvieh Geschwüre in einem oder dem andern Ohre. Sind diese vorhanden, dann hält dasselbe gewöhnlich den Kopf auf die Seite, wo jene im Ohre ihren Sitz haben. Hat man durch Nachforschen das Geschwür oder mehrere entdeckt: so muß man Berg locker um einen Stock wickeln, und das Ohr damit zu reinigen suchen; dann aber, wenn dieses geschehen ist, alle Tage mit dem rauhen Ende einer Feder Terpentinöl hineinstreichen, wornach die Heilung bald erfolgen wird.

Achtes Kapitel.

Von der Halsgeschwulst oder der Bräune, und
andern Zufällen des Halses.

Bei dieser Krankheit wird das Vieh traurig, frisst
im Anfange wenig, und endlich gar nichts mehr;
der Athem ist beschwerlich; es findet sich ein Röcheln
ein, welches sich immer mehr und mehr verstärkt;
das Maul ist heiß und trocken, und unter dem Hals
se, am Schlunde, ist eine Geschwulst wahrzunehmen,
die, wenn man sie drückt, sehr schmerzhaft ist; wenn
das Vieh saufen will, so kann es das Wasser nicht
hinunterschlucken, sondern es fließt ihm wieder aus
der Nase; auch wird man ein starkes und geschwines
des Herzklopfen dabei bemerken.

Sobald sich diese Merkmale zeigen, muß man
2 Pfund Blut aus einer der Halsadern lassen, und
folgendes Mittel gebrauchen:

Salpeter, 8 Loth,

Glauber Salz, 12 Loth.

Zu Pulver gerieben, und mit einem halben Pfund
de Honig vermischt.

Hierdon muß dem kranken Vieh, alle vier Stun-
den, ein Löffel voll, mit einem Spatel auf die Zunge
gestrichen werden, wobei man den Kopf so lange et-
was in die Höhe halten muß, bis es hinunter ge-
schluckt ist. Die Geschwulst unter dem Halse muß
man aber, täglich zweimal, mit folgendem Oele sanft
einreiben: Man reibt ein Quentchen Kampher zu
Pulver, und gießt nach und nach 6 Loth Leindl das
zu, daß sich der Kampher darin auflöst.

Nimmt das Röcheln und die Beschwerlichkeit des

Athems zu, so muß den dritten Tag der Aderlaß wiederholt werden.

Will das Vieh noch etwas genießen, so kann man Rockenmehl in Wasser einrühren, und ihm dieses in einem Eimer vorsezen.

Kälbern, Störken, Stieren, Kühen, Ochsen und Bullen schwellen zu Zeiten die Drüsen am Luftröhrenkopfe so stark an, daß sie das freie Athemholen verhindern, wodurch ein heftiges Köcheln entsteht. Wenn man diesem Anschwellen der Drüsen nicht bei Zeiten abhilft, so wird es immer heftiger, und das Thier ist in Gefahr zu ersticken. Folgendes Mittel leistet bei diesem Zufalle sehr gute Dienste.

Nimm Kampher in Pulver $\frac{1}{2}$ Loth.

Löse solchen in 12 Loth Leindöl auf, und mische 4 Loth flüchtigen Salmiakgeist dazu.

Von diesem Mittel muß auf der Stelle unter dem Halse, wo sich der Luftröhrenkopf befindet, so lange, täglich zwei bis dreimal, eingerieben werden, bis der Athem wieder frei ist.

Neuntes Kapitel.

Vom Knieschwamm.

Bei dem Rindvieh entsteht dieser Schaden öfter, als bei den Pferden, indem es beim Aufstehen sich jedesmal zuerst auf die Knie legt. Dieser Schwamm muß auf eben die Art, wie ich es bei den Pferden vorgeschrieben habe, geheilt werden.

Zehntes Kapitel.

Von dem Eintreten spitzer Körper in den Fuß.

Hat sich ein Stück Bleh einen Nagel, Splitter oder Dorn in den Fuß getreten, so muß derselbe behutsam herausgezogen, und die Wunde etwas geöffnet werden; dann gießt man etwas Branntwein in die Oeffnung, legt trockenes Berg darauf, macht einen Verband darum, damit sich kein Unrath hineinsetzen kann, und setzt dieses Verfahren täglich so lange fort, bis der Schaden geheilt ist. Noch besser thut man, wenn man, alle Tage, einige Tropfen Serpentindöl in die Wunde gießt. Ist hingegen der in den Fuß getretene Körper schon herausgefallen, oder darin abgebrochen, und hat sich schon ein Eiter erzeugt, welcher verschlossen ist, und dem es an Abfluß mangelt: so muß man das Geschwür durch einen Einschnitt zu öffnen suchen, den Eiter heraus lassen, und wenn sich der abgebrochene Körper noch in der Wunde befindet, solchen herausziehen, etwas Serpentindöl in die Wunde gießen, und sie auf die oben vorgeschriebene Art verbinden.

Elftes Kapitel.

Von der Verrenkung des Fesselgelenks.

Diese Verrenkung zeigt sich durch eine Lähmung und eine Geschwulst in gedachtem Gelenke an. Das angeschwollene Gelenk muß alsdann, täglich drei bis viermal, mit folgendem Mittel gewaschen werden, bis der Schaden geheilt ist:

Bleixtrakt, 6 Loth,

Rampferspiritus, 3 Loth,
Wasser, 2 Pfund.
Zusammen gemischt.

Z u s a ß.

Wenn die Verrenkung des Fesselgelenks schon etwas veraltet seyn sollte, so ist jenes vorgeschriebene Mittel nicht wirksam genug; dann muß man folgendes anwenden:

Nimm Leinöl 12 Loth, mische nach und nach hinzu, jedoch unter beständigem Schütteln:
Vitriolöl, 2 Quentchen.

Zu diesem mische noch:

Regenwürmeröl, 6 Loth,
Terpentinöl, 2 Loth.

Mit diesen Oelen wird das Fesselgelenk, täglich einmal, eingerieben.

Z w ö l f t e s K a p i t e l.

Von der Mauke.

Die Mauke entsteht vorzüglich bei den Ochsen, wenn sie in tiefen kothigen Wegen gehen müssen, von den Unreinigkeiten, die sich in die Falten der Röhre setzen, dieselben durchscheuern und verwunden, das Bein erhitzen, und eine Geschwulst verursachen, wodurch das Stück Vieh lahm wird. Um diesen Schaden zu heilen, muß man das Bein von allem Unrath reinigen, und täglich einigemal mit dem Mittel waschen, welches in dem vorhergehenden Kapitel ist verordnet worden.

Dreizehntes Kapitel.

Von der Klauenseuche.

Mit diesem Namen werden verschiedene Krankheiten der Klauen bezeichnet. Bei einigem Vieh löst sich, wenn es auf die Weide geht, das Horn, welches sich in der Mitte der Spalte befindet, los; es fängt an zu eitern, dann setzt sich Erde oder Sand hinein, und das Vieh geht lahm davon. Wird man gewahr, daß ein Stück Vieh hinkt; so muß man den Fuß untersuchen, und wenn sich dieser Schaden findet, ihn von allem Unrath reinigen, hiernächst aber folgendes Mittel darauf gießen, trockenes Berg darauf legen und dieses mit einer Binde darauf befestigen:

Gemeiner Vitriol,

Allaun, von jedem 1 Loth,

Grünspan, ein halb Loth.

Alles fein zu Pulver gerieben, unter einander gemischt, und in einem halben Quart oder einem Pfunde Wasser aufgelöst.

Ist das Horn in der Spalte vom Eiter abgelöst, so muß es, so weit dies geschehen ist, weggeschnitten werden, weil sich hinter dem abgelösten Horne der Eiter ansammelt, und es noch weiter abfrisst.

Um die Hitze und die Geschwulst, welche sich bei diesem Schaden in dem Velne befinden, zu mäßigen, muß man um den Fuß folgenden Umschlag legen: Man nimmt zwei Theile Lehmerde und einen Theil frischen Kuhmist, macht dieses mit Essig zu einem Brei, bestreicht den Fuß, eines Daumens dick, überall damit, und legt einen Verband darüber, der, wenn man ihn hin und wieder mit Essig anfeuchtet,

24 Stunden darauf liegen bleiben kann; alsdann muß man ihn aber abnehmen, die Wunde von neuem mit erst erwähntem Mittel begießen, etwas Berg darü-
ber legen, und den Umschlag wieder über den Fuß machen, womit so lange fortgeföhren wird, bis der Schaden geheilt ist.

Zu Zeiten wird, wie in der Spalte, die Krone der Klaue vom Eiter abgelöst; alsdann muß das Horn so weit, als es der Eiter abgelöst hat, abgeschnitten, etwas Berg, mit ersterem Mittel befeuchtet, darüber gebunden, und der Fuß auf die vorher beschriebene Art eingeschlagen werden. Wenn Wasser in der Nähe ist, daß das lahme Vieh nicht weit darnach zu gehen hat, so ist der Einschlag nicht nöthig, sondern man muß alsdann das Vieh, täglich dreimal, in das Wasser treiben, und es eine Zeitlang darin stehen lassen.

Von dieser Krankheit werden oft ganze Heerden oder Ställe voll Vieh befallen, und das einzige Mittel, wodurch derselben vorgebeugt werden kann, ist, wenn man das Vieh, täglich dreimal, in ein fließens des Wasser treibt, und es jedesmal eine halbe Stunde lang darin stehen läßt. Dies ist alsdann vorzüglich nothwendig, wenn die Krankheit in einem heißen und dürrer Sommer entsteht.

Wenn dieselbe sich bei dem Viehe zeigt, welches im Stalle in gauchigem Mist gestanden hat, so muß derselbe sogleich herausgeschafft und der Stall durch eine gute Streu trocken erhalten werden.

Auch ist diese Krankheit oft eine Folge der Mundfäule bei dem Rindvieh.

Vierzehntes Kapitel.

Von dem Verballen der Füße.

Bei harten, rauhen, gefrorenen oder steinichten Wegen wird der Ballen an den Füßen oft so sehr gedrückt, daß er sich entzündet, anschwillt, schmerzhaft wird, und daß sich der Eiter unter dem Horn erzeugt.

Wenn also ein Stück Vieh lahm geht, der Ballen angeschwollen und eine erhöhte Wärme darin wahrzunehmen ist, es auch Schmerzen empfindet, wenn man darauf drückt: so muß man einen Umschlag aus Lehmerde und frischem Kuhmist, mit Essig angefeuchtet, über den Ballen legen, und mit einem Verbande darauf befestigen; den Umschlag aber durch Essig naß zu erhalten suchen, oder ihn, sobald er trocken ist, wieder frisch auflegen, wodurch zu Zeiten der Schaden sogar, ohne daß sich Eiter erzeugt, gehoben wird. Hat man Dreistigkeit genug, auf jedem Ballen, von oben nach unten, mit der Spitze eines scharfen Messers, drei Einschnitte so tief zu machen, daß sie bluten: so darf man nur den Umschlag darüber legen, und der Schaden ist in kurzer Zeit geheilt.

Hat sich schon Eiter erzeugt, und das Horn am Ballen abgelöst, so muß dasselbe, so weit dies der Fall ist, weggenommen werden; dann gießt man etwas Serpentindöl darauf, legt trockenes Berg darübers, und befestigt dieses darauf mit einem Verbande, welches so lange geschehen muß, bis die Wunde geheilt ist. Hat man kein Serpentindöl, so kann man sich statt desselben der Tinte bedienen.

Entdeckt man hingegen Eiter unter dem weichen Horn auf dem Ballen, so muß man nicht so lange

warten, bis er von selbst ausbricht, sondern ihm durch einen Einschnitt Luft machen, ihn rein heraus drücken, und die Wunde auf die eben beschriebene Art heilen.

Fünfzehntes Kapitel.

Von den Feigbeulen.

Diese haben gewöhnlich oben an beiden Seiten des Rückgrades ihren Sitz. Es sind eigentlich Würmer, die durch ihr Wachsen die Haut in die Höhe heben, und diese Beulen hervorbringen. Wenn ein Stück Vieh viele derselben hat, so hindern sie solches am Zunehmen, weshalb man die Würmer sobald als möglich, und zwar auf folgende Art, daraus entfernen muß. Eine jede dieser Beulen hat ein kleines Loch; in dieses setzt man ein spizes Messer, und schneidet das Loch damit so groß, daß sich der unter der Haut befindliche Wurm heraus drücken läßt. In die Wunde gießt man einige Tropfen Serpentinöl; sonst werden von den Fliegen oft frische Eier hineingelegt; und es entstehen alsdann mehrere Würmer als vorher darin.

Sechzehntes Kapitel.

Von der Buglähmung.

Sehr selten trifft man die Buglähmung bei den Kühen, desto öfter aber bei den Ochsen an, welche zur Arbeit gebraucht werden. Sie äußert sich durch folgende Kennzeichen: Wenn das lahme Vieh vorwärts gehen soll, so schieppt es das lahme Bein, und kann

nicht so weit damit ausschreiten, als mit dem gesunden; soll es über eine Thürschwelle oder eine andere Erhabenheit hinüber oder zurück treten, so hebt es das Bein nicht in die Höhe, sondern schleppt es ebenfalls nach. Ungeachtet diese Kennzeichen eine Buglähmung verrathen, so muß man doch das Bein von oben bis unten untersuchen, ob sich kein anderer Schaden daran findet, wovon das Vieh lahm gehen kann; entdeckt man nichts, so muß der Untertheil der Schulter, vorzüglich nach vorn, bis vor die Brust, mit den Gelenken, täglich einmal, gewaschen werden, welche ich wider die Buglähmung der Pferde vorgeschrieben habe. Ist das kranke Stück Vieh, 6 Tage lang, damit gewaschen worden, so kann man eine Zeitlang einhalten, und zusehen, ob es sich bessert; und wenn dies nicht geschieht, nach 8 Tagen, von neuem zu waschen anfangen. Sollte jedoch der Schaden schon veraltet seyn, und durch dieses Mittel nicht geheilt werden können: so muß man ein Fontanell auf den Untertheil des Schulterblattes legen. Gewöhnlich tritt dabei der Schwind in die Schulter, der aber mit der Salbe geheilt werden kann, die bei den Pferden verordnet worden ist.

Z u s a z.

Noch muß ich bemerken, daß wenn das Vieh langes Haar hat, welches im Winter der Fall ist, so muß solches, so rein wie möglich, auf der Stelle, wo man die Mittel einreiben will, abgeschoren werden, weil sonst die Mittel im Haar sitzen bleiben und kaum die Haut berühren.

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Lähmung der Lenden.

Diese wird an folgenden Merkmalen erkannt: Wenn ein Stück Vieh bei dem Gehen hinkt, dabei aber den Fuß dreist und gerade auf die Erde setzt, und am Untertheile des Beines, so wie am Fuße, sich keine Zeichen einer Lähmung äußern, so hat das Vieh den Schaden in der Lende. Selten wird man ihn aber hier entdecken, wenn er von einer Ausdehnung oder Verrenkung des Lendengelenks entstanden ist; es wäre denn, daß er vom Stöße eines andern Viehes herrührte; alsdann wird man eine Geschwulst auf der Stelle, wo der Stoß hingefallen ist, bemerken. Bei der Verrenkung des Lendengelenks können die Mittel angewendet werden, die ich in der Urtheilung: von den äußerlichen Krankheiten der Pferde, wider die Ausdehnung des Lendengelenks, vorgeschrieben habe. Zeigt sich hingegen an der einen oder der andern Stelle der Lende eine Geschwulst, so muß diese sehr oft mit kaltem Wasser gebadet, und dabei, dreimal des Tages, mit Branntwein und Seife gewaschen werden. Ist die Lende schon vom Schwind befallen, welches bei dieser Lähmung sehr leicht geschieht, so kann dieser mit der Salbe geheilt werden, welche gegen die Buglähmung der Pferde angerathen worden ist.

Z u s a t z.

Auch hier muß ich erinnern, daß das Haar auf der Stelle, wo die Oele eingerieben werden sollen, abgeschoren werden müsse, weil die Oele alsdann besser eindringen können.

Achtzehntes Kapitel.
Von den Wunden.

Diese rühren gewöhnlich von dem Stöße eines andern Viehes her; mögen sie indes entstehen, wie sie wollen, so muß dahin gesehen werden, daß der Eiter, welcher sich in der Wunde erzeugt, freien Abfluß hat. Tiefe, sich herunterziehende Wunden, in welchen sich der Eiter ansammeln und nicht abfließen kann, müssen entweder bis auf den Grund ausgeschnitten werden, oder man muß in der Tiefe eine Gegenöffnung machen, welches auf folgende Art geschehen kann: Man sucht die Tiefe oder den Grund der Wunde mit einer starken Stricknadel oder mit einem dazu schicken Stocke zu erforschen, und drückt, wenn man den Grund erreicht hat, mit dem in der Wunde befindlichen Ende der Stricknadel oder des Stockes, gegen die Haut, und merkt sich die Stelle, wo das Werkzeug, dessen man sich bedient, gegengedrückt hat. Hier macht man einen Einschnitt, so tief, bis man die Wunde erreicht; alsdann drehet man Berg locker zusammen, bestreicht dies mit der grünen Heilsalbe, die ich gegen den Satteldruck bei den Pferden vorgeschrieben habe, zieht das Berg, von oben nach unten, durch die Wunde, und bindet die beiden Enden zusammen, daß es nicht herausfallen kann. Auf diese Art wird die Wunde einige Tage verbunden, dann kann das Berg herausgelassen werden. Den aus der Wunde herausgeflossenen Eiter muß man aber, täglich einigemal, abwaschen, und die Wunde dadurch rein halten, welches zu der völligen Heilung viel beiträgt. Wenn der Eiter aus der untern Oeff-

nung seinen Abfluß hat, so darf die Wunde mit Wasser nur rein gehalten werden, so heilt sie, ohne weitere Mittel, von selbst aus.

Diejenigen Wunden, wo der Eiter abfließen kann, oder die, von oben nach unten, deshalb aufgeschnitten werden, können mit Berg, das mit der grünen Heilsalbe bestrichen ist, bis zur gänzlichen Heilung, alle Tage einmal, bedeckt werden, wobei sie jedoch von dem ausgeflossenen Eiter rein gehalten werden müssen.

Zu Zeiten wird die Haut nicht durchgestoßen, sondern es werden nur Theile unter derselben gesquerscht, die dann in Eiter übergehen, und ein Geschwür bilden. Wenn man, in diesem Falle, durch den Druck der Finger, den Eiter darin entdeckt, so muß es geöffnet, der Eiter herausgelassen, und dasselbe bis zur gänzlichen Heilung, alle Tage einmal, mit der grünen Heilsalbe verbunden werden. Die Deffnung in dem Geschwüre muß man nie zu klein machen, weil sie sich sehr leicht verschließt, und den Eiter in der Wunde zurückhält.

Bei dem Vieh, welches auf die Weide geht, erzeugen sich leicht Würmer in den Wunden, die vorher, ehe es mit der Salbe verbunden wird, daraus entfernt werden müssen; sobald die Wunde aber mit der Salbe verbunden ist, erzeugen sich keine wieder, indem dieselbe wider das Entstehen derselber zugleich mit eingerichtet ist.

Wenn einem Stück Vieh der Leib von einem andern mit dem Horn aufgerissen wird, und die Gedärme aus der Deffnung treten, so muß man es an die Erde legen, die Gedärme wieder hineinbringen, und die Deffnung auf folgende Art wieder zumachen:

Man nimmt eine große Nadel, in die sich ein dünner Bindfaden ziehen läßt, sticht, am andern Ende der Oeffnung, die Lippen der Wunde dergestalt durch, daß man nicht allein die Haut, sondern auch das Fleisch mitfaßt, zieht sie zusammen, und befestigt sie mit einem Knoten an einander; alsdann wird der Bindfaden abgeschnitten, und einen Daumen breit vom ersten Stich, ein zweiter nach vorbeschriebener Art gemacht, womit man so lange fortfährt, bis die Oeffnung zu ist; hierbei muß man sich jedoch wohl in Acht nehmen, daß man keinen Darm durchsticht.

Wenn die Wunde zu ist, so wird das Vieh in den Stall gebracht, und so lange mit Schrot oder einer Mehltränke ernährt, bis sie geheilt ist. Würde man dem Vieh Heu, Gras oder anderes Raufutter geben, so würde dadurch der Leib zu stark ausgedehnt, und die Wunde wieder aufgerissen werden. Die Gegend um die Wunde herum muß, vorzüglich in den ersten Tagen, so oft und anhaltend als möglich, mit kaltem Wasser gebadet werden, wodurch nicht allein der Entzündung und Geschwulst vorgebeugt, sondern auch alle Medizin bei der Kur entbehrlich gemacht wird, wenn dies bis zur gänzlichen Heilung der Wunde fleißig geschieht. Ist die Wunde geheilt, dann muß man den Bindfaden herausziehen.

Neunzehntes Kapitel.

Von den Geschwülsten.

Geschwülste können sowohl von äußerlichen, als auch von innerlichen Ursachen entstehen. Wenn eine Geschwulst von äußerlichen Ursachen entstanden ist,

nämlich durch einen Stoß oder Schlag, so ist sie warm anzufühlen, und die Haut darüber etwas gespannt. Zuweilen kann man auch auf der Geschwulst die Stelle bemerken, wo der Stoß oder der Schlag hintraf. Diese Geschwulst muß man sehr oft mit kaltem Wasser baden, und, täglich einigemal, mit Branntwein und Seife waschen, so wird sie bald verschwinden.

Diejenige Geschwulst hingegen, welche aus innerlichen Ursachen entsteht, ist kalt anzufühlen, und wenn man mit einem Finger stark darauf drückt, so bleibt eine Vertiefung zurück. Ist die Geschwulst stark und am Vordertheile des Körpers befindlich, so muß man ein Fontanell vor die Brust legen; entsteht sie dagegen in dem einen oder dem andern Hinterbeine, so muß man das Fontanell an die Lende des Beines legen, in welchem sich die Geschwulst befindet. Letztere muß, täglich dreimal, mit folgendem Mittel gebadet werden:

Ramillen,

Pappelblätter,

Wollkraut, von jedem 3 Hände voll.

Dies alles wird in 8 Quart Wasser gekocht, und hernach werden 4 Loth Salmiak dazu gethan. Die Fontanellen muß man zwölf bis vierzehn Tage liegen lassen, alsdann aber solche heraus nehmen.

Es entsteht zwar bei dem Vieh noch eine Art von Geschwulst aus innerlichen Ursachen, die aber in Eiter übergeht, und daher zu den Geschwüren zu rechnen ist, von welchen ich im folgenden Kapitel sprechen werde.

Z u s a t z.

Auch bei den Geschwülsten an dem Rindviehe leistet das Heusaamenbad, welches ich im 23 Kapitel der 2ten Abtheilung vorgeschrieben habe, sehr gute Dienste.

Z w a n z i g s t e s K a p i t e l.
Von den Geschwüren.

Die Geschwüre bei dem Rindviehe, so wohl bei dem kleinen als großen, zeigen sich gewöhnlich am Kopfe, unter und neben dem Halse. Sie entstehen von dem Stöße eines andern, mit der Spitze des Horns. Zuerst zeigt sich eine flache Geschwulst, welche sich nach und nach zusammenzieht, und dann eine runde, erhabene Geschwulst bildet; diese wird in der Folge immer größer, welches die Landbewohner eine Wehne zu nennen pflegen. Diese Geschwüre sind hart, und wie ein Gewächs anzufühlen, und man kann in einem solchen Geschwüre den Eiter durch den Druck der Finger selten wahrnehmen. Veraltet ein solches Geschwür, so wird es zu einem wahren Gewächs, in dessen Mitte sich nur wenig verkochter, einem Fischragen ähnlicher Eiter befindet. Man muß daher, so bald als möglich, das Geschwür öffnen; denn es mag so hart scheinen, als es wollet, so wird man doch Eiter in dessen Mitte finden. Neuester ist der Fall bei dem Rindviehe, daß sich der Eiter durch die Haut frist, wie bei andern Thieren. Dies hier zu erklären, würde zu weitläufig werden.

Gleich im Anfange, wenn eine solche flache Geschwulst wahrgenommen wird, muß man die Haare

von dieser Stelle scheeren, und solche, alle Tage einmal, mit Gänse, oder Schweinesfett einreiben, so bildet sich der Eiter schneller, um das Geschwür öffnen zu können. Die Oeffnung muß so groß als möglich gemacht werden, damit sie sich nicht zu früh wieder zuschließt, den Abfluß des Eiters verhält, und hierdurch ein neues Geschwür bildet. Ein solches Geschwür darf nur, alle Tage einmal, mit Salzwasser gereinigt werden, so heilet es bald wieder zu.

Ähnliche Geschwüre entstehen auch an andern Theilen des Körpers, welche nach der eben vorgeschriebenen Art behandelt werden müssen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von den Warzen.

Das Rindvieh erhält, gleich den Pferden, trockene und feuchte Warzen, welche auf eben die Art, wie ich es bei diesen vorgeschrieben habe, geheilt werden können, weshalb ich auf das 37ste Kapitel, von den Warzen, verweise.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Von der Geschwulst am Euter.

Bei dem Kalben, oder gleich nachher, schwillt den Kühen oft das Euter an, und es befinden sich harte Knoten in demselben; alsdann muß das Euter, so weit es angeschwollen ist, alle Tage, mit so gender Salbe eingerieben, und die Milch, täglich dreimal ausgemolken werden:

Altheesalbe,
Lorbeeröl, von jedem 4 Loth.
Zusammen gemischt.

Zu Zeiten schwillt eine, auch wohl mehrere Zitzen
am Euter an. Diese müssen dann, täglich zweimal,
mit dieser Salbe bestrichen werden, jedoch muß man
die darin befindliche Milch ausmelken, sonst verstopps
fen sich die Milchgefäße darin, und die Kühe hören
hernach auf, Milch zu geben.

Drei und zwanzigstes Kapitel:
Von den Wunden an den Zitzen.

Manchmal entstehen an den Zitzen rundumlaufende
Schrunden oder Wunden. In diesem Falle müssen
die Zitzen, jedesmal wenn gemolken worden ist, mit
Bleiweißsalbe bestrichen werden, und die Wunden
heilen alsdann bald zu. Bei einigen Kühen setzt
sich um die Zitzen ein dicker Schorf, welcher, täglich
zweimal, mit Altheesalbe bestrichen werden muß, bis
er abgeheilt ist; auch muß man, so schmerzhaft es
auch seyn sollte, die Milch ausmelken, sonst würde sie
hernach ganz verschwinden.

Vier und zwanzigstes Kapitel.
Vom Blutmelken.

Dieses kann theils von einer Vollblütigkeit, theils
dann entstehen, wenn beim Melken die Zitzen so lang
gezogen werden, daß einlae kleine Blutgefäße zers
reißen. Das daraus fließende Blut vermischt sich

alsdann mit der Milch, und färbt diese roth. Gewöhnlich dauert es sehr lange, ehe dies Uebel aufhört, weil bei dem jedesmaligen Melken die zerrissenen Blutgefäße wieder aufgerissen werden.

Entsteht das Blutmelken aus einer Vollblütigkeit, so muß man dem Vieh 2 Pfund Blut aus der Halsader lassen; daß es aber hiervon entstehe, davon hat man keine sichere Merkmale, weshalb ich anrathen muß, sobald dem Vieh Blut abgemolken wird, jedesmal zur Ader zu lassen; denn gesetzt, es wäre auch aus den zerrissenen Gefäßen entstanden, so wird der Aderlaß immer nicht schaden, vielmehr sehr vortheilhaft seyn.

Aus den Zitzen, welche kein Blut geben, muß man die Milch in den Eimer, die blutige hingegen an die Erde melken, damit nicht die ganze Milch verdorben werde. Auch suche man sie mit einem Druck heraus zu pressen, und vermeide das viele Ziehen, wodurch die Blutgefäße wieder aufgerissen werden können, so wird das Blutmelken weit eher vergehen.

Zuweilen schwillt auch die eine oder die andere Zitze an, und es erzeugen sich kleine Geschwüre darin. Wenn diese aufbrechen, so wird man Blut und Eiter unter der Milch finden, wogegen sich nichts gebrauchen läßt; doch muß das Melken fortgesetzt werden, weil die Geschwüre in den Zitzen eine Hauptursache sind, wodurch diese zutrocknen können.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von der blauen Milch.

Finden sich blaue Flecken auf der Sahne, und hat

man von mehreren Kühen die Milch zusammengemolsen, so kann man eigentlich nicht bestimmen, von welcher Kuh die blaue Milch kommt, und es ist daher nöthig, von jeder Kuh die Milch allein zu lassen, damit man die entdecke, welche die blaue Milch giebt. Hat man dieselbe ausgemittelt, so stößt man alsdann einen guten Löffel voll Kümmel klein, schüttet ihn in ein halbes Quart Wasser, giebt es der Kuh ein, und wiederholt dies alle Tage so lange, bis die blaue Milch vergangen ist.

Zu Zeiten sind die Gefäße, zu Zeiten ist auch der Ort, wo die Milch steht, Schuld daran, daß sich ein blauer Schimmel darauf setzt. Ist der Ort, wo die Milch aufbewahrt wird, feucht und dunstig, oder werden die Geschirre selten gereinigt: so muß man erstern von der Luft durchstreichen, letztere aber ausscheuern, und an die Sonne zum Trocknen stellen lassen, alsdann wird der blaue Schimmel sich bald verlieren.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von der zähen Milch.

Ist die Milch bei dem Gerinnen zähe und zusammenhängend, so wird die Butter häßlich und ekelhaft; sie hat ihre natürliche Beschaffenheit nicht, und ist daher auch ungesund. Einer Kuh, die eine solche Milch giebt, muß der Kümmel auf die Art gegeben werden, wie ich im vorhergehenden Kapitel vorgeschrieben habe.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.
Von dem bittern Geschmack der Butter.

Dieser entsteht theils vom Futter, theils von dem Orte, wo die Milch steht. Gersten, und Weizensstroh, vorzüglich Haferstroh, alle Arten von weißen Rüben, geben der Butter einen bittern Geschmack. Wenn man die Milch in einer Stube aufbewahrt, wo eine Thranlampe gebrannt oder stark Taback geraucht wird, oder viele Menschen schlafen, und daher ein starker Dunst entsteht: so erhält die davon gemachte Butter ebenfalls einen bittern Geschmack. Wer also gern süße, wohlschmeckende Butter essen will, der lasse die Sahne auf der Milch nicht zu alt werden, und ändere die vorhin beschriebene Ursachen ab, die ihr einen bittern Geschmack geben können.

Acht und zwanzigstes Kapitel.
Vom Drucke der Ochsen durch das Joch.

Auf der Stelle, oben auf dem Halse, nahe am Widerrist, wo das Joch liegt, scheuert dasselbe, bei der Arbeit, manchmal kleine, manchmal auch größere Wunden, welche sich durch folgendes Mittel leicht heilen lassen, wenn der Ochse bis zur Heilung in Ruhe gelassen werden kann. Soll aber die Wunde bei der Arbeit des Ochsen heilen, so verzögert sich die Heilung sehr, weil bei der Arbeit oft mehr an der Wunde zerrissen wird, als außer der Arbeitszeit daran heilt.

Mit folgendem Mittel wird die Wunde, täglich 2 bis 3 Mal, besenchtet, bis solche geheilt ist.

Nimm Eleextract, 4 Loth,
starken Brantwein, 8 Loth,
Wasser, 1 Pfund.
Mische es zusammen.

Zu Zeiten entsteht auch auf der Stelle, wo das Joch liegt, eine starke Geschwulst. Einige Geschwulste dieser Art sind hart, andere wieder weich anzufühlen. Ist eine solche Geschwulst rund und erhaben, und hat sie sich nach einer oder der andern Seite des Halses gelegt, so muß solche geöffnet werden. Man wird entweder eine braungelbe Feuchtigkeit, oder aber Eiter darin finden. Die Oeffnung darf nicht zu klein seyn, sonst heilt selbige zu geschwind wieder zu, und die Wunde muß, täglich einige Mal, mit Salzwasser gereiniget werden.

Bei diesen Wunden hüte man sich vor Salben und andern fettigen Sachen, weil hierdurch dieselben schwierig werden.

Neun und zwanzigstes Kapitel.
Vom Grinde, oder der Räude.

Der Grind oder die Räude entsteht bei altem Vieh gewöhnlich vom Hunger oder von verdorbenem und verfaultem Futter, oder durch Ansteckung; bei den Kälbern hingegen, wenn sie durch warmes Futter verbrühet werden, oder Hunger leiden müssen; auch ist bei altem und jungem Vieh oft das Heu, welches auf feuchten, sauren, moorigen Wiesen gewonnen wird, die Ursache: daher hat man bei der Heilung dieses Uebels wohl auf den Grund desselben zu merken. Ist der Grind bei dem ausgewachsenen Vieh vom

Hunger entstanden, so muß demselben reichliches und nahrhaftes Futter gegeben, ihm auch täglich von folgendem Pulver, zweimal ein Löffel voll, auf das Futter gestreuet werden:

gelber Schwefel, 8 Loth,

rothe Enzianwurzel,

Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth.

Alles zu Pulver gestossen, und zusammen gemischt.

Wenn das Pulver einige Tage gebraucht ist, so müssen alle Stellen, wo das Vieh den gründigen Ausschlag hat, mit folgender Salbe eingerieben werden:

gelber Schwefel,

Salpeter, von jedem 4 Loth.

Beides zu Pulver gerieben, und mit einem halben Pfunde Leindöl zu einer dünnen Salbe gemischt.

Die Salbe muß den dritten Tag, mit warm gemachter Lauge, wieder herunter gewaschen werden; sollte jedoch, hin und wieder, noch etwas von dem Grunde zum Vorschein kommen, so kann sie nochmals darauf eingerieben werden.

Ist der Grind von faulartigem, verdorbenem Futter entstanden, so muß dieses, so viel als möglich, durch besseres ersetzt, und dem Vieh, alle Tage zweimal, ein Löffel voll, von folgendem Pulver auf das Futter gestreuet werden:

gelber Schwefel,

Spießglanz, von jedem 6 Loth,

rothe Enzianwurzel,

Wachholderbeeren, von jedem 4 Loth.

Alles zu feinem Pulver gestossen, und zusammen gemischt.

Die gründigen Stellen müssen, so wie vorhin vorgeschrieben worden ist, behandelt werden.

Zuweilen ist der Grund etwas schwierig zu vertreiben; alsdann ist es nöthig, ein Fontanell vor die Brust, und an jede Lende eins zu legen, welche man Hiernächst 12 bis 14 Tage liegen lassen kann, dann aber heraus nehmen muß.

Sobald ein Stück Vieh einen Ausschlag erhält, woraus der Grund entstehen kann, so muß es gleich von dem andern abgesondert und allein gestellt werden, um die Ansteckung zu verhüten, wobei alle mögliche Vorsicht nöthig ist; weil, wenn der Grund sich einmal in einem Stalle unter dem Vieh verbreitet hat, er nur schwer und mit vielen Kosten zu vertreiben ist.

Gewöhnlich wird dem Vieh bei dieser Krankheit zur Ader gelassen. Dieses darf aber nicht geschehen, weil es der Natur der Krankheit ganz entgegen ist: es sey denn, daß ein Stück Vieh vom Verhizen einen Ausschlag erhielte, der dem Grinde ähnlich wäre, welches manchmal bei den Zugochsen der Fall ist. Wenn also das Vieh gesundes und reichliches Futter erhalten hat, gut bei Fleische ist, und man gewiß weiß, daß es nicht angesteckt seyn kann, es aber dennoch einen dem Grinde ähnlichen Ausschlag erhält: so ist zu vermuthen, daß dieser Ausschlag von einer Verhizung entstanden sey. In diesem Falle kann man ihm 2 Pfund Blut aus der Halsader lassen, ein Fontanell vor die Brust legen, auf den Ausschlag die Salbe einreiben, und diese den dritten Tag mit Lauge wieder abwaschen.

Einem Kinde wird nur die Hälfte von den

in diesem Kapitel vorgeschriebenen Pulvern ges
reicht.

Haben die Kälber vom Verbrühen den gründi
gen Ausschlag erhalten, so muß ihnen, täglich eins
mal, von folgendem Pulver, ein Stück mit Wasser
eingegeben werden:

Schwefelblumen, 2 Loth,

Salpeter, 3 Loth.

Zu feinem Pulver gerieben, und in 10 gleiche Theile
getheilt.

Hat das Kalb 6 Stück von diesem Pulver erhalten,
so muß es mit der Salbe eingerieben, und diese den
dritten Tag mit warmem Wasser und Seife wieder
abgewaschen werden. Wäre es aber von verdorbes
nem Futter oder vom Hungern gründig geworden,
so wird ihm, alle Tage zweimal, ein Loth von fol
gendem Pulver unter das Futter gemischt:

Schwefelblumen,

Spießglangleber, von jedem 6 Quentchen,
rothe Enzianwurzel,

Wachholderbeeren, von jedem 1 Loth.

Zu Pulver gestoßen, und zusammen gemischt.
Alles verdorbene oder schlechte Futter muß ent
fernt, und dafür gutes gegeben werden, wozu man
das Gerstenschrot vorzüglich rechnen kann, welches
auch denjenigen Kälbern, die vom Hunger gelitten
haben, gereicht werden muß.

Dreißigstes Kapitel.

Von den Läusen.

Das Rindvieh, welches Läuse hat, muß eben so

behandelt werden, wie ich es bei der Abtheilung von den äußerlichen Krankheiten der Pferde, im Kapitel von den Läusen, vorgeschrieben habe, weshalb ich dahin verweise.

Ein und dreißigstes Kapitel.
Vom Vergehen der Milch.

Desters vergeht den Kühen die Milch, ohne daß sie eine andere Krankheit haben, welches von einer schlechten Verdauung herrührt. Die Ursache davon ist entweder eine angehäuften Unreinigkeit im Magen und in den Gedärmen, oder eine Schwäche derselben. Eines solchen Kuh bleibt man, drei Tage hintereinander, des Morgens nüchtern, jedes Mal 8 Loth Glaubersalz, in Wasser aufgelöst, hiernächst aber, zehn bis zwölf Tage hintereinander, Morgens und Abends, folgenden Trank:

Geraspelte braune Eichenrinde, 12 Loth,
zerstoßenen Kümmel, 12 Loth,
zu Pulver gestoßene rothe Enzianwurzel, 16 Loth.
Dieses wird zusammen gemischt, in 24 Theile getheilt, und jeder Theil mit einem halben Quart Wasser eingegeben.

Zwei und dreißigstes Kapitel.
Vom Sterzwurm.

Dieser rührt von den Unreinigkeiten der Ställe her, wo der Schwanz beständig im Kothe liegen muß. Durch die beständige Nässe und Unreinigkeit fängt die Haut am untern Theile des Schwanzes zu faulen

len an; diese Fäulniß frist nach und nach die Haut durch, greift darauf den Knochen an, welcher das von ebenfalls angefressen wird, und dieser Theil des Schwanzes fällt ab.

Bemerkt man diesen Schaden, ehe die Haut durchgefressen ist, so muß man die Haare auf der Stelle rein abscheeren, die Wunde mit Salzwasser auswaschen, und mit Pulver von gebrannten Schuhsohlen, täglich einmal, so lange bestreuen, bis sie heil ist: damit aber dieselbe auch rein erhalten werde, muß man an das Ende der Schwanzhaare einen Blindsaden binden, und solchen an der Decke des Stalles so befestigen, daß, wenn das Vieh sich niederlegt, der Schwanz nicht an die Erde kommen kann, wo dann die Wunde bald ausheilen wird. Ist die Haut hingegen schon durchgefressen, so muß man das angefressene Ende des Schwanzes abschneiden, und die dadurch entstandene Wunde, alle Tage einmal, nach obiger Vorschrift behandeln.

Dret und dreißigstes Kapitel.
Von den Teigmählern der Kälber.

Die Teigmähler sind ein Ausschlag der Haut. Sie entstehen gewöhnlich am Kopfe, am Halse oder auch am Leibe. Da wo der Ausschlag entsteht, fallen die Haare aus; es bildet sich ein trockener Schorf, welcher weiß, und wie mit Mehl überstreuet ist. Sobald ein Kalb diese Teigmähler erhält, hört sein Gedeihen auf, und es magert ab. Ich habe bemerkt, daß diese Teigmähler ansteckend sind, daß so

gar der Stall, worin Kälber mit Teigmählern ge-
standen hatten, das Jahr darauf die Kälber, wel-
che in diesen Stall gestellet wurden, ansteckte. Sie
entstehen nur bei Spähnkälbern, oder im ersten hal-
ben Jahre ihres Lebens. Denn wenn sie auf die
Weide kommen, verlieren sich die Teigmähler von
selbst; indes bleiben die Kälber, welche Teigmähler
haben, in Ansehung ihres Wachsthums von den an-
dern zurück, weil ihr Gedeihen dadurch gestört wird.
Diese Teigmähler können auf folgende Art geheilt
werden. Man kocht eine etwas scharfe Lauge, wäscht
mit dieser, mittelst einer scharfen Bürste oder zusam-
men gedrehten Strohwisches, die Kruste oder den
Schorf, welchen die Teigmähler auf der Haut ge-
bildet haben, rein ab, und wenn die Stellen troc-
ken sind, so müssen selbige, alle Tage einmal, mit
folgender Salbe eingerieben werden:

Nimm Terpentinöl, 4 Loth,
Schweinefett, 8 Loth.

Mische es zusammen.

Die Kälber in der Folge vor dem Anstecken zu
bewahren, müssen die Krippen, woraus sie fressen,
mit Lauge rein gescheuert, und die Wände mit Kalk
überzogen werden.
